

**Grußwort für die Festveranstaltung anlässlich des
20jährigen Bestehens der Niedersächsischen
Landesstiftung „Kinder von Tschernobyl“**

OLKR Rainer Kiefer

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Dinkla,
sehr geehrte Exzellenzen,
sehr verehrte Frau Ministerin Özkan,
sehr geehrte Frau Vorsitzende des Kuratoriums
Frau Dr. Wenker,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir feiern heute das 20-jährige Bestehen der Stiftung des Landes Niedersachsen „Kinder von Tschernobyl“. Von Anfang an - bis heute - sind wir als Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers der Landesstiftung besonders verbunden, zum einen weil die Wurzeln der Stiftung und der landeskirchlichen Tschernobyl-Aktion zeitlich eng beieinander liegen. Zum anderen weil uns langjährige gute Erfahrungen der Zusammenarbeit bei verschiedenen Projekten und in der Mitarbeit in Kuratorium und Beirat der Landesstiftung verbinden.

Aus diesem Grund sind wir heute auch mit mehreren Personen bei der Festveranstaltung vertreten; zahlreiche ehrenamtlich engagierte Personen aus der kirchlichen Tschernobyl-Arbeit sind heute hier im Plenum; namentlich nennen möchte ich den Direktor unseres Hauses kirchlicher Dienste Herrn Pastor Ralf Tyra und unseren Referenten für „Kirche in Europa“ Torsten Nolte, der unsere Tschernobyl-Aktion mit hohem Engagement begleitet. Herr Tyra arbeitet seit vielen Jahren für die

evangelischen Kirchen in Niedersachsen im Kuratorium mit, Herr Nolte ist im Beirat der Landesstiftung engagiert.

Im Blick auf die gemeinsamen Projekte, die uns miteinander verbinden, möchte ich an das niedersächsische Stipendienprogramm für weißrussische Studierende erinnern, in dem wir gemeinsam mit anderen Mitträgern drei Jahre lang jungen Menschen die Möglichkeit eröffneten, für ein Semester an niedersächsischen Hochschulen zu studieren, neue Erfahrungen zu sammeln und neue Erkenntnisse zu gewinnen; aber auch an unseren gemeinsamen Auftritt auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover 2005 denke ich gerne; dies war eine wichtige und erfolgreiche Kooperation, die wir ja in den vor uns liegenden Jahren fortsetzen können!

Ich danke Ihnen sehr für die heutige Einladung und die Möglichkeit hier sprechen zu können. Sehr gerne überbringe ich Ihnen auch die herzlichen Grüße unseres Landesbischofs Ralf Meister, der zurzeit an der EKD-Synode in Timmendorfer Strand teilnimmt.

Eine Reise stand jeweils am Anfang. 1991 machten sich SPD-Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages auf den Weg nach Weißrussland, um sich über die Situation im Land und die Folgen der Tschernobyl-Katastrophe zu informieren. Im Anschluss an diese Reise beschlossen alle Fraktionen des Landestages einstimmig die Gründung der Stiftung des Landes Niedersachsen „Kinder von Tschernobyl“.

Auf kirchlicher Seite war die Entwicklung ähnlich. Mit Blick auf den 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 reiste im August 1990 der

niedersächsische Arbeitskreis „Frieden und Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion“ über Minsk nach St. Petersburg (damals Leningrad) und traf in Minsk u. a. mit den Menschen zusammen, die sich angesichts von Glasnost und Perestrojka ermutigt fühlten, die drei lange Jahre geheim gehaltenen Tschernobyl-Folgen öffentlich zu machen.

Den Mitgliedern des Arbeitskreises wurde schnell deutlich, dass Versöhnung nicht nur durch Erinnerung, sondern vor allem durch praktische Hilfe in der Gegenwart und damit zukunftsweisend geschehen muss.

In der Arbeit mit den Tschernobyl-Opfern ließen sich für viele Lehren aus der Vergangenheit und glaubwürdiges Engagement heute miteinander verbinden.

Diese Erkenntnis veranlasste das Ehepaar Stoevesandt - Frau Evelyn Stoevesandt war zu dieser Zeit Mitglied unserer Landessynode - mit einer groß angelegten Hilfsaktion neben der notwendigen Hilfe für die Opfer der Reaktorkatastrophe ein Zeichen zur neuen Völkerverständigung zu setzen.

Die daraus geborene Idee von Erholungsaufenthalten für weißrussische Kinder aus den verstrahlten Gebieten in Familien in unseren Kirchengemeinden fand sowohl in den Kirchenkreisen unserer Landeskirche als auch in der Landessynode große Resonanz und Unterstützung. So kamen in den Jahren 1991 – 2012 mehr als 25.000 weißrussische Kinder und Betreuer in die Gemeinden und Kirchenkreise unserer Landeskirche und lebten bei Gastfamilien; eine Zahl, die wir mit großer Dankbarkeit für all das ehrenamtliche Engagement der gastgebenden Familien nennen.

Tschernobyl hat in Deutschland eine breite Bewegung der Solidarität, der Hilfe und Zusammenarbeit, der menschlichen Kontakte, des gegenseitigen Verständnisses bis hin zu Freundschaften entstehen lassen.

Die Hilfstätigkeit der vielen deutschen Tschernobyl-Initiativen hat das Bild Deutschlands und der Deutschen in den von der Reaktorkatastrophe betroffenen Ländern der ehemaligen Sowjetunion positiv verändert. Zu Anfang der Ferienaktion gab es in vielen weißrussischen Familien noch darüber Auseinandersetzungen, ob man die Kinder ausgerechnet nach Deutschland zur Erholung schicken muss, weil die Gräuel des Zweiten Weltkrieges noch lebendig waren. Heute ist das kein Thema mehr und wir sind dankbar für das Vertrauen, dass uns die weißrussischen Eltern entgegenbringen, wenn sie uns ihre Kinder für vier lange Wochen anvertrauen.

Die weißrussischen Kinder, die zur Erholung nach Deutschland kommen, sind Botschafter von Tschernobyl! Ihre Anwesenheit in einer Gastfamilie lässt die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl unmittelbar vor den Augen aller Familien, Freunde und Kollegen wieder erstehen. Ohne dass sie es vielleicht wollen, werden die Eingeladenen zu Botschaftern derer, die zurückbleiben mussten. Die Gastkinder von Tschernobyl hinterlassen Eindrücke und Spuren, die bewirken, dass das Geschehen bei uns nicht in Vergessenheit gerät. Sie halten die Erinnerung an das Reaktorunglück und seine Folgen wach, sie führen uns direkt vor Augen, warum wir uns engagieren und sie schlagen menschliche Brücken zwischen den Menschen in Weißrussland und uns. Insofern gehen die positiven Effekte der Kindererholung in Deutschland weit über das eigentliche Ziel der Gesundung der Kinder hinaus.

Natürlich steht unser Engagement im Laufe der Jahre vor großen Herausforderungen. Die Erinnerung an das Reaktorunglück verblasst und auch die Euphorie der politischen Wende und der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ ist lange verfliegen. Der bürokratische Aufwand hat sich auf allen Seiten kontinuierlich erhöht und inzwischen ein Niveau erreicht, das gerade für viele der ehrenamtlich Aktiven eine Grenze der Belastbarkeit darstellt.

Selbstverständlich hat sich in zwanzig Jahren Ferienaktion auch eine Menge in beiden Ländern verändert und auch die Menschen haben sich verändert. Zwanzig Jahre nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ kommen andere Kinder aus Weißrussland nach Deutschland. Sie sind selbstbewusster, informierter und haben eine andere Erwartungshaltung als in den ersten Jahren. Auch auf deutscher Seite stehen wir vor einer veränderten Situation. Das Vergessen ist schon angesprochen worden. Wir stehen vor einem Umbruch bei den Gasteltern, die älter geworden sind. Für jüngere Familien, die gerne helfen möchten, ist es aus ökonomischen Gründen ebenfalls nicht einfacher geworden.

Aber eines ist gleich geblieben und hier sehe ich unsere gemeinsame Aufgabe, von Landesstiftung wie Landeskirche: Wir müssen die immer noch bestehende Notwendigkeit der Erholungsaufenthalte für Kinder und der medizinischen Hilfe für die Menschen in den verstrahlten Gebieten deutlich machen und immer wieder neu ins Gespräch bringen. Die Menschen in den verstrahlten Regionen werden noch in Jahrzehnten Opfer dieser Katastrophe sein!

Bei unseren Besuchen vor Ort erfahren wir immer wieder, wie wichtig und wesentlich unsere Hilfe weiterhin ist.

Gerade angesichts der Tatsache, dass die Helfenden weniger werden, aber leider nicht die gesundheitlichen Folgen der radioaktiven Verstrahlung.

Torsten Nolte und andere, die sich auf den Weg machen, berichten immer wieder von der Dankbarkeit der Menschen in den betroffenen Regionen, es stärkt sie, dass sie nicht vergessen sind, es macht ihnen Mut, dass sie nicht allein gelassen werden mit ihren Sorgen und Problemen.

Die Stiftung „Kinder von Tschernobyl“ wie auch die landeskirchliche Tschernobylaktion leben in besonderer Weise vom beeindruckenden und bedeutenden Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher. Sind es auf der einen Seite besonders die Ärztinnen und Ärzte, die sich zur Verfügung stellen, Fortbildungen mitgestalten, Besuchsreisen begleiten und Kontakte knüpfen, so sind auf der anderen Seite die vielen Gastfamilien zu nennen, die die Kinder bei sich aufnehmen, und alle diejenigen, die in der Organisation und Gestaltung der Erholungsaufenthalte Verantwortung übernehmen.

Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle im Namen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers für Ihr bewundernswertes Engagement sehr herzlich danken. Ihr Einsatz ist ein eindrucksvolles Zeugnis praktizierter Nächstenliebe.

Zwischen den Menschen unserer Landeskirche und den Partnern in Belarus haben sich vielfältige und enge Beziehungen entwickelt. Ein dichtes Netz zwischen Familien in Deutschland und Familien in Belarus ist geflochten worden, aus dem sich immer wieder neue Ideen und Aktivitäten deutsch-

belarussischer Unterstützung und Zusammenarbeit entwickeln.

Auch in Deutschland hat diese Hilfsaktion übrigens Menschen zusammengeführt, die einander sonst nicht gekannt hätten.

In unserer Aktion arbeiten Menschen mit, die aus unterschiedlichsten Motiven helfen wollen: Christen aus verschiedenen Kirchen, Menschen, die der Kirche schon den Rücken zugekehrt hatten, Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder. Sie alle eint, dass sie den Opfern dieser Katastrophe nach Kräften helfen wollen.

Die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers unterstützt dieses große Spektrum ehrenamtlichen Engagements auf vielfältige Weise, weil sie die geleistete Hilfe für nötig hält, aber auch, weil die landeskirchliche Tschernobyl-Aktion ein wichtiger Bestandteil gemeindlicher Arbeit geworden ist.

Es gibt innerhalb unserer Landeskirche den erklärten Willen, die Aktion solange fortzusetzen, wie sie mit Blick auf die Menschen in Weißrussland notwendig ist und innerhalb der Kirchenkreise die Bereitschaft besteht, weiterhin Kinder aufzunehmen.

Danken möchte ich am Ende für den Zuschuss, den wir seit einigen Jahren von der Landesstiftung erhalten; und zwar in Höhe der Krankenversicherungskosten für die Kinder aus Weissrussland, die sich bei uns erholen. Das ist für uns ein wichtiges Signal!

Wir wünschen uns für die Zukunft eine Fortsetzung der guten Zusammenarbeit mit der Stiftung des Landes Niedersachsen „Kinder von Tschernobyl“ und freuen uns

darauf, mit Ihnen über neue Projekte nachzudenken und diese gemeinsam mit Ihnen umzusetzen.

Der Landesstiftung wünschen wir zu Ihrem 20-jährigen Bestehen eine weiterhin erfolgreiche Arbeit zum Wohle der unter den Folgen der radioaktiven Verstrahlung leidenden Menschen.

Wir danken allen, die sich in den vergangenen Jahren für die Landesstiftung engagiert haben. Gottes Segen möge Sie alle auf dem Weg in die Zukunft begleiten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.